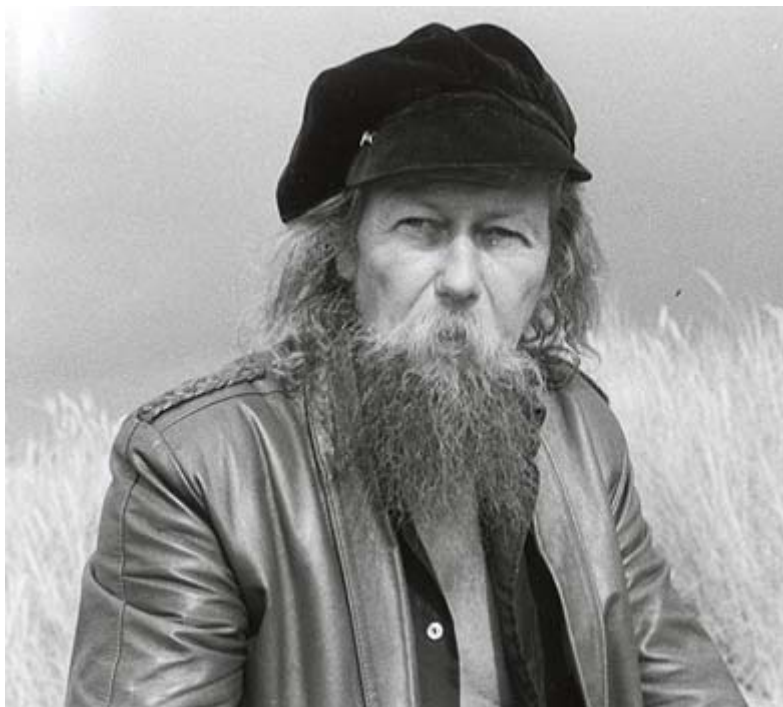


Jedes Land, jede Stadt und jedes Dorf hat seine Eigenheiten, Eigenarten und Eigenbrödler. Die Polen hatten Woytila, die Russen Gorbatschow, die Briten Queen Mum, die Holländer Johan Cruyff und Langeoog Willi, Helle, Kalle, Heli, Hilrich und der Mann mit dem Hahn, Ulli „Larry“ Reiff.

Natürlich hat Langeoog ganz nebenbei auch noch etwas anderes zu bieten als diese menschliche Riege. Zum Beispiel eine Vogelwelt, die ihresgleichen sucht: Brandgänse, Kiebitze, Bekassinen, Austernfischer, Regenpfeifer und Schwalben sowie in den Straßen die frechen Spatzen, u.v.m. Und bei der Überfahrt nach Langeoog wurden Sie Zeuge des majestätischen Segelns und der Flugkapriolen der Möwen, die die Fährschiffe fast symbiotisch begleiten. Trotz aller Majestät scheuen sie nicht davor zurück, Ihre dunkle Jacke oder Hose, ja sogar Ihren Kopf mit ihren „Resten“ zu verschmuddeln.

Ulli, der Herr mit Hahn also, war auf Langeoog, so weit ich weiß, der einzige Mensch, der eine ganze Zeit renitent und dickköpfig gegen das Inselgebot „Du-Sollst-Keine-Hähne-Halten-Im-Dorf“ verstieß und manchen Nachbarn und vielmehr die Nachbarinnen gegen sich einnahm.



Uli „Larry“ Reiff

Schweine, Hühner, Gänse und Enten bevölker(t)en den Außenbezirk „Klein Moskau“, wo die Glücklichen des Dorfes sich ein Stückchen Inselerde pachteten und dieses bis zu ihrem Abschied vom Eiland, so oder so,

beackern, bepflanzen und mit den oben genannten Tieren bestücken. Und dort gab oder gibt es noch Hähne, die, so lange die Bebauungsgrenze so bleibt wie sie jetzt ist, nach Herzenslust und zu frühester Morgenstunde krähen dürfen.

Er hatte das Zwerghähnchen von einem seiner Schüler aus dem hohen Norden bekommen und gewährte ihm Obdach in einem teilweise natürlichen, andererseits durch Grabung vertieften Erdloch in einem selbst gezimmerten Hühnerstall, hinter dem Internatsgebäude, das jetzt als Ruine diesen Teil der Kirchstraße verunstaltet.

Und das Tier tat, was solche Tiere tun: es krähte, zwar mit Zwergenton, aber a-sozial früh.

Und zu solchen außergewöhnlich frühen Zeiten hat die Gattung Mensch, vor allem, wenn sie in Urlaub ist und sich völlig der Ruhe und Erholung hingeben will, ein fast übergroßes Gespür für ungewöhnliche Geräusche.

Hasen und Fasane erschrecken Gäste und Inselbewohner, die nichts ahnend spazieren und vor lauter Schreck meterhohe Luftsprünge machen, wenn diese Renner und Flatteriche wie ein Blitz aus Strauch und Wiese flitzen und davon fliegen und rennen, als ob alle Spaziergänger die Verkörperung der höllischen Mächte wären.

Ihre Vorahnungen gaben ihnen ein bisschen Recht, denn im Herbst hingen viele von ihnen, sehr tot, an der Fassade von „Feinkost Eckart“.

„Kikerikiiii!“

Am Tag zuvor hatte er dem Hahn noch die Leviten gelesen:

„Du hast wohl nicht alle Tassen im Schrank. Ich hab ja nichts dagegen, dass du ab und zu mal am Tag krähst, aber morgens so früh herum zu schreien, nein, das geht wirklich zu weit!“

Natürlich hatte sich die Gattung Mensch beschwert und das nicht nur bei der Polizei, sondern auch bei der Kurverwaltung und sogar bei der Schulleitung. Nur nicht bei ihm, dem Hahnherrn.

Und er, geboren in Westpreußen, Jugend und Abitur in Jever, Studium in Hannover und Kiel, mit großem Herz für Schüler und Kleinvieh und zeitlebens auf der Flucht vor Normalität, weil er, wie er sagt, „panische Angst“ hat, einmal zu werden, wie alle sind, er sah sich gezwungen, eine andere Unterkunft für seinen Zwerghahn zu suchen. Er brachte das Tierchen samt zweier Hühner unter auf dem Speicher des Internates. Von dem Tag an hat das Tier kaum mehr gekräht.

Die Polen hatten Woytila, die Russen Gorbatschow, Langeoog hat eine einzigartige Flora und Fauna, viele Eigenarten und mindestens einen Eigenbrödler, Ulli, oder Larry, wie viele ihn nannten.

Er sitzt mir gegenüber und wir erzählen von früher, von der Insel,

die wir nie vergessen können und werden. Und er bemerkt, fast erschrocken, dass das Normalität ist.

„jan“